Johann Matthias Naeff 1773–1853, Lebenslauf durch seine älteste Enkelin, ~~[illegible]~~ Wilhelmine Gold-Lutz, s. von

Unter dem Bilde meines lieben Großvaters stehen die Worte:
„Liebet Euch untereinander!", wohl das schönste Vermächtniß eines sterbenden Vaters an seine Kinder; er eröffne daher den Kreis all der lieben Namen, die zur Erinnerung in dieses Buch geschrieben werden & sein Abschiedswort sey & bleibe das belebende & beseligende Grundelement in unsrer Familie, & vererbe sich auf Kind & Kindeskinder.

Johann Mathias Naeff war der einzig bei Leben gebliebene Sohn des Hrn. Mathias Stäff & der Fr. Anna Schachtler von Altstädten & wurde geboren d. 28 September 1773. Nachdem er die Altstädterschulen benutzt hatte, besuchte er zu seiner weitern Ausbildung die Lehranstalten in Zürich, Aarau & Lausanne, & widmete sich dann dem Kaufmannsstand, zu welchem Zweck er einige Jahre in Genua als Lehrling zubrachte. Nach seiner, durch den frühen Tod seines Vaters beschleunigten Rückkehr in die Heimath, trat er als Theilnehmer in das Handlungsgeschäft seiner Mutter & betrieb dasselbe in Verbindung mit seinem Associé Hrn. Labhart & treu unterstützt durch Hrn. Kubli bis zum Jahr 1808. Er hatte 1802 sein Haus in der Vorstadt bezogen & widmete sich nun immer mehr der Besorgung seiner ausgedehnten Besitzungen & den verschiedenen Beamtungen, zu denen das steigende Vertrauen seiner Mitbürger ihn berief.

Schon 1794 wurde er zum Aktuar des evangel. Verwaltungsrathes ernannt & später zum Präsidenten desselben berufen, welche Stelle er v. 1818–1826 ununterbrochen bekleidete, gleichzeitig war er von 1800–1818 Mitglied & v. 1818–1820 Präsident des Schulrathes. Zur Zeit der helvetischen Regierung war er Militairkommandant & viele Jahre hindurch erst Mitglied & dann Präsident des Bezirksgerichts, welche Stelle er erst 1826 niederlegte, indem er dann vom Gr. Rath, dessen Mitglied er ebenfalls längere Zeit gewesen war, in den Kl. Rath erhoben wurde, wo er zwar nur ein Jahr blieb, sich aber doch während dieser Zeit wesentliche Verdienste im Finanzwesen erwarb. In allen diesen Stellungen zeichnete er sich durch seine Ordnungsliebe, Pünktlichkeit & Uneigennützigkeit aus. Wo es galt die Schulen zu verbessern & die Bildung der Jugend zu fördern, wirkte er freudig mit; vielfach wurde seine Thätigkeit auch beim Altstädter Kirchenbau längere Zeit in Anspruch genommen. Mit großem Eifer unterstützte er auch die Bestrebungen seiner Freunde Jac. Laur. Custer & Dr. J. Naeff zur Befreiung des Scheinthals von seinem Unterthanenverhältniß. Wo irgend gemeinnützige wohlthätige Anstalten zu gründen od. zu fördern waren, bot er willig die Hand. Doch die Hauptquelle seines Glückes, das Hauptziel seines Wirkens war seine Familie. Den 25 Dec. 1796 war der Tag seiner glücklichen Verbindung mit der ihm unvergeßlich theuern Marie Dalp von Chur. Gott segnete seine Ehe mit 6 Söhnen & 6 Töchtern; zwei der letztern starben ganz früh. Von den Söhnen ist nur einer vorangegangen, August Naeff im Alter von 36 Jahren, tief betrauert von den Seinen & einem Kreise von Freunden, denen er durch seine geistigen Vorzüge, durch Offenheit & Frohsinn lieb geworden war. Von den 8 verehlichten Kindern erlebte er 52 Enkel, von denen 31 sich noch am Leben befinden & 2 Urenkel. — So unaussprechlich

gebliebene sie selbst im Besitz seines kostbarsten Gutes, seines selbstbewußten Kindes, so unsäglich groß war sein Schmerz, als sie am 17 März 1811 die geliebte Gattin, Mutter in Folge jener tödlichen Kindbettnoth gläubig entschlafen wurde. Aus Liebe zu seinen Kindern blieb Wilhelm bei klarstem Bewußtsein der Besinnung derselben, die Vorgänge jener Todesstunde als die Hauptaufgabe seines Lebens, wobei ihm seine eigene, treue Gattin, besonders aber endlich, verständige Hausfreund Veronika die 36 Jahre lang im Hause diente, auf das Beste, mit wahrer Mutterliebe behilflich war. Im Glühe seines Kindes suchte er sein eigenes Glück. Kinder & Kindeskinder hingen an ihm mit ganzer Seele. Was ergötzlich ist, die Liebe & Vorzugsgüte des geübten Großvaters, war ihm, als seine ältesten Enkel in seinem ganzen Geistesfrische & Lebenskraft zu kommen sich Glück sollte, unvergeßlich. Seinen ersten Lebensjahren an, wo er bei jedem Besuche in Ahrweiler seinen Enkelchen irgend etwas Gutes in den Mund stecken, oder sie auf seinen Knien reiten ließ, unvergeßlich, wie er bei unsern Kindern, Lorchen, Wilhelm, Hermann & Hedwig mit Spielzeug & Naschwerk, Lachen & Scherzen, bald zu Wagen, bald zu Roß & uns überraschte, unvergeßlich besonders die Manöver, die wir bald zu Wagen, bald zu Roß mit ihm ausführten, wenn wir Enkel, die wir in Ahrweiler zu Besuch waren, Gevatter & Hellmann, mit Wagen & Pferden & Mannschaft spielen mußten, zuweilen von einem der besitzenden jungen Hellmann, verbal begleitet, singend, spielend, das Scheinschlachtgemälde Vorbereitung & Eingreifen der l. M. Hellmann verwandt, die über den Berg gezogen & spielten dann in unser Zimmer, kein Plätzchen im Hause war sicher zu finden, wo nicht ein Lärm geschlagen war; in zwei großen Zimmern lagen Matratzen am Boden, da wurden die kleinen Kinder glaublich bei Zeiten zur Ruhe gebracht, während die Erwachsenen bei Abendessen & Nachtessen in Abwechslung verharrten. Das wunderschöne Gebiet Altstadtens brachte Wunsch & Wille in den fröhlichen Gesellschaft & täglich wurde der zweckmäßigen Anlagen gedacht, die Jahr für Jahr seit allen Jahren vorgenommen. Mit dem letzten Glockenschlage fünfzig des Jahres wünschte ein Kind nach dem andern mit einem herzlichen Kuß & warmen Händedruck dem geliebten Vater ein gutes Neujahr. Dann folgten die gegenseitigen Glückwünsche & zuletzt wurde in die Schlafstuben der Kinder gezogen, wo jedes Kind seine Geschenke auf die Bettdecke ausgebreitet fand. Natürlich wurde in der Allee wacker gefrohlockt, wenn die festlichen Knabel die Wahrzeichen vom Festtage in die Lüfte warfen & in vollem Jubel die süßen Früchte aufsuchten. Am Neujahrstage war der schönste Morgen die Erscheinung der Knabel in Reih & Glied, dann Alles auf, so bald man allein gehen konnte, durfte man mitmarschiren, darum Knabel voraus, mein Fritz der andere mit Trommel, der dritte commandirte & zog die Schaar hinein in die Rüben, wo der liebe Großvater, umgeben von seinen Enkeln & Enkelinnen auf einer großen Zaine voll Pflaumen saß. Bald nach dem Andern wurde gar süßen, manche sein langsames, gemüthliches Essen wollte, sogar ein selbstbewußtes Spucken, bald weich, bald sehr, bald hart, bald lang, wußten sein Mäulchen, gab manch Bild & haschte an seinem Platz. Manch Scherzwort flogen in der Augen der Kinder & Erwachsenen, so während war Stärkung genug, um sich wieder ans Werk zu machen. Im Jahre 66 ist gewiß manch der Enkel, dessen Jugend Erinnerung nicht die Nachmittage an Allerheiligen sind & das Lieblingsgetränk, Most, verbleiben, das beweisen die alljährlichen Familienfeste, wovon bereits die dritte Generation sich gesellig vorhanden ist. Das letzte Nachmittagsfest war 1853, wo in Altstadten versammelten Kinder & Enkel kommen. Die Absicht mußte unterbleiben, daß dieses wohl das letzte sein werde, 1837 schon zeigte sich ein Vorzeichen von Altersschwäche, die durch leichte Lähmung der Zunge & etwas Schwächung der Gesichtsmuskeln folgte. Allmählich hingen auch die Gesichtszüge des geliebten Vaters & Großvaters

in Folge einer zunehmenden Gesichtsverschwächung an zu schwinden. Das Wachsen lag vor auf dem Antlitze lagen, gegenüber von seinen Kindern, die abwechselnd zu ihm mit ihren besonderen von seinen verschiedenen Freuden Leid, den Schmerz, die Hoffnung, die Täuschung suchte. In schweren bösen Nächte, umgeben von den Seinen, schlummerte er sanft & ruhig seinem Tode am Sonntag den 29 März 1853. Morgens um 2 Uhr im Alter v. 74 Jahren 5 Monaten & 24 Tagen, wie geschrieben stehen. Zeugen des Todes waren & sein Sohn unterschrieben:

Lieber Enkel unterschrieben.